



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

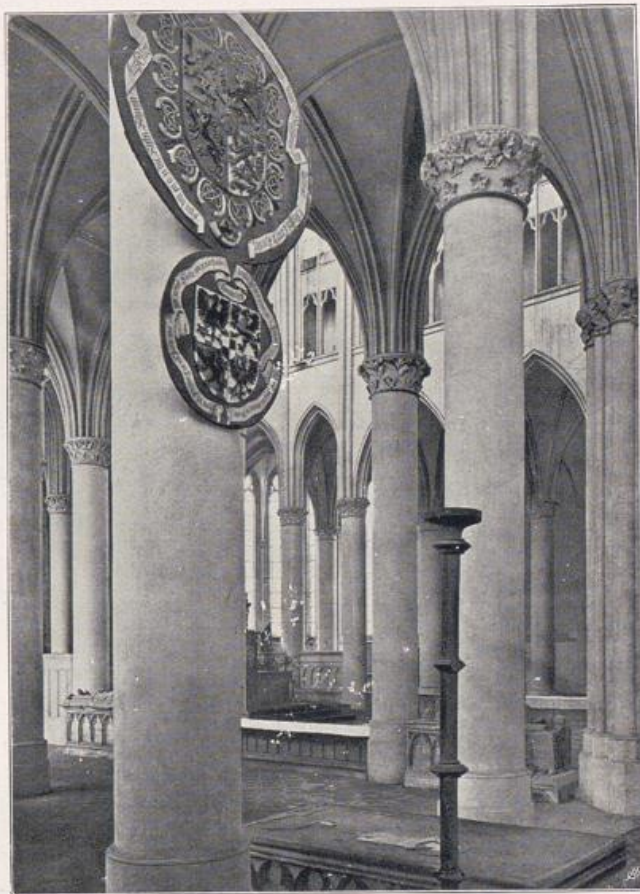
Düsseldorf, 1927

Glasmalerei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

schilde (Bild S. 45). In den stillen Raum der Gräber ragt eine Fahne mit dem Löwen von Berg. Im Chorumgang und in den Seitenschiffen verteilen sich die Gräber der Äbte von Altenberg.

Über diesen Gräbern steigt eine geistvoll gegliederte gotische Halle auf; aber sie ist so ganz anderer Stimmung als das Innere des Kölner Domes (Bild S. 40, 41, vgl. III, Bild S. 53). Man fühlt mehr Weite und Raum. Man steht nicht so im Banne des unaufhaltsamen Hinaufstrebens des Mittelschiffes wie in Köln. Auch daß statt Pfeilerbündeln mit dem feingliedrigen System der sogenannten Dienste wuchtige schmucklose Rundsäulen den Oberbau zu stützen haben, trägt das Seine zu der veränderten Stimmung bei. Anders ist auch die Stimmung der farbigen Behandlung des Raumes. Nichts von der tiefen Farbenglut der älteren Glasmalerei im Chor des Domes zu Köln, auch nichts von den vielgestaltigen, großfigurigen Kompositionen der späteren Glasgemälde im nördlichen Seitenschiffe zu Köln. Schmucklos und klar wie der architektonische Aufbau sollte auch die Behandlung der Fenster sein. Was aber aus diesem Zwang heraus geschaffen worden, erfüllt uns mit größter Bewunderung! Aus vierundsiebzig Fenstern ergießt sich silbrig gedämpft das Tageslicht durch den Raum. Farblose Grisaillemalerei im Chor. Das Herzogenchor sollte farbiger eine stimmungsvollere, gehobenere Behandlung erhalten; rötliche, gelbliche, bläuliche, grünliche Töne spielen mit hinein in die Farbensymphonie „Grau-Silber“, aber höchst taktvoll zurückhaltend. Dieses Zwischenspiel wird deutlicher vernehmbar in den Langhausfenstern, wenn auch hier noch ganz unaufdringlich. Es ist die geschickte Überleitung zu dem herrlichen großen Fenster der Westfront, wo blau-goldene Töne mit silbrigen sich zu Sphärenmusik vereinigen. „Vom Chor anfangend zeigen die Fenster in dem Fortschreiten nach Westen in ununterbrochener Folge ein Bild der Entwicklung der ornamentalen Glasmalerei



Dom zu Altenberg.

Blick aus dem Herzogenchor in das Hauptchor.

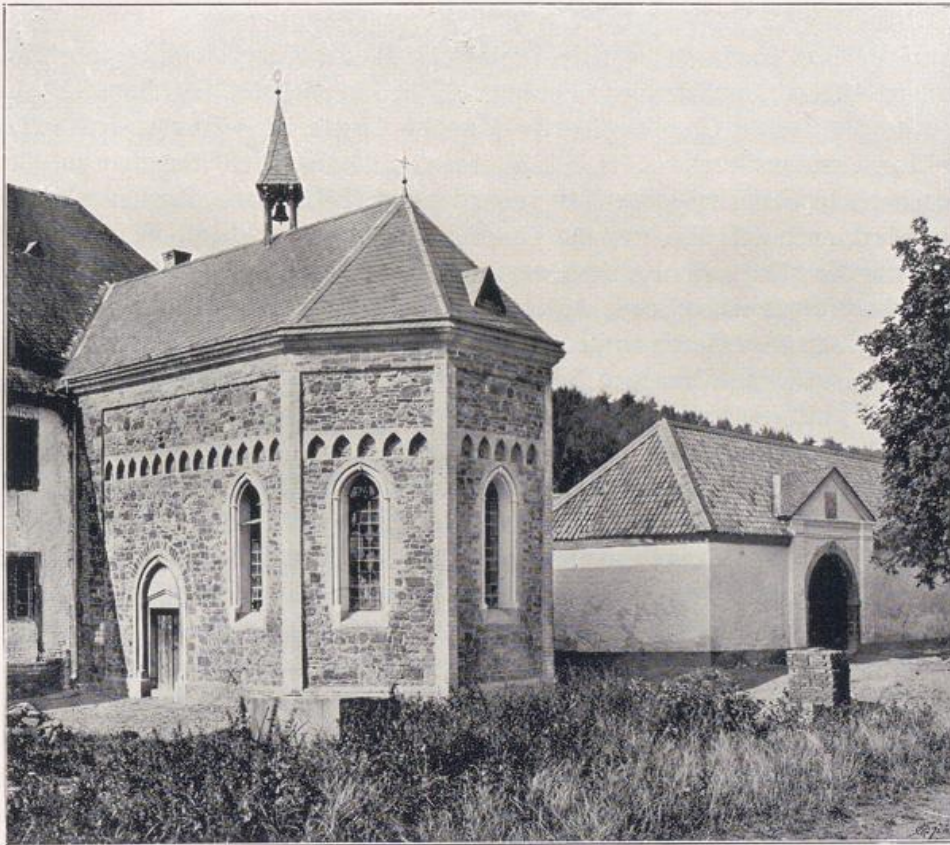
durch ein volles Jahrhundert“ (Clemen). Die Glasmalerei im Chor stammt aus der Zeit von 1255 bis 1287, die des Querschiffes von 1287 bis 1300, die des Langhauses aus dem 14. Jahrhundert, das Fenster der Westfront aus den Jahren 1380 bis 1388. In diesen hundert Jahren hatte das Verbot der Farbe und reicherer Formen im Orden an Strenge verloren. In den Chorfenstern waren noch wenige und einfache Pflanzen- und geometrische Motive als Schmuck verwandt. Im oberen Stockwerk des Chores werden die Formen der Fernwirkung wegen kräftiger entwickelt. Im Querschiff und Langhaus treten mit farbigeren Tönen auch neue Muster auf. Dann das Westfenster (Bild S. 40, 39). Acht schmale, senkrecht aufsteigende Langbahnen nebeneinander gestellt, darüber je ein Dreipaß, je zwei Bahnen finden sich unter einem gemeinsamen Spitzbogen mit Vierpaßbekrönung zusammen. Weiter nach oben faßt abermals ein mit einem Vierpaß gezielter Spitzbogen vier Langbahnen zusammen. Darüber als Schlußstück der Fensterdekoration ein Stern, zierlich wie Filigranarbeit: um einen Vierpaß vier Dreipässe gelagert. Dieses aus der Form des äußeren Fensterrahmens und der innerern Aufteilung zwei, vier und acht ähnlicher oder gleicher Figuren sich ergebende System des Aufbaus erhält durch den figürlichen Schmuck der Glasmalerei noch einen besonderen Sinn: im oberen Stern Christus, in den ihn umgebenden Seitenstücken Engel mit den Leidenswerkzeugen. In den zwei Pässen darunter Maria und Johannes, in den vier folgenden die vier Kirchenväter Ambrosius, Gregorius, Hieronymus und Augustinus. Dann in den Langbahnen die Schar der Heiligen in zwei Stockwerken eines zierlich phantastisch gotischen Architekturaufbaus, seitlich von Engeln eingefast, und Engel in den Baldachinbekrönungen über den Heiligen (Bild S. 44). So sind 53 Figuren in sechs Querbändern übersichtlich geordnet. Zu dieser Klarheit trägt nicht wenig die farbige Behandlung der Fenster bei: auf blauem Grunde der Langbahnen die schlanken, goldgelben, phantastischen Turmbauten der Heiligen und Engelscharen. Die Gestalten grausilbergelb auf mosaiziertem Hintergrunde. Diese farbigen Querbänder geben dem Inneren, auch hier wieder im Gegensatz zum Kölner Dom, den Eindruck der Weiträumigkeit und Breite. Wilhelm, der erste Herzog von Berg, war der Stifter der Fenster. Er und seine Frau Anna von der Pfalz haben daher mit ihren Wappen Aufnahme in den Figurenreigen der Komposition gefunden. Reynold, der schon erwähnte Baumeister und Steinmetz, war der Schöpfer der Fenster. Nachmittags, wenn die scheidende Sonne sich durch die Scheiben ergießt, muß man sein Meisterwerk bewundern. Dann klingt der ganze Raum mit ; ein Erlebnis, das sich in Worten nicht wiedergeben läßt. Nicht ganz erhalten übernahm die Dombauwiederherstellung den Schatz der Fenster. Aber sie hat mit vorbildlichem Takt in ihren Ergänzungen sich der Stimmung der erhaltenen Glasmalereien anzupassen gewußt.

Und nun stehen wir wieder draußen vor der Westfassade, die in Sonnenlicht gebadet ist. Die Landstraße, die vor ihr sich hinzieht, ist erst später entstanden. Früher schloß ein Mauerzug Dom und Abtei von der Außenwelt ab. Der Westfassade gegenüber an der Dhünnbrücke steht noch das Eingangsportal zur Abtei in seiner wappengeschmückten Umgestaltung des 18. Jahrhunderts, links und rechts von ihm schlichte Neubauten desselben Jahrhunderts. Sie rahmen noch ein Stück

mittelalterlichen Altenbergs ein, die Markuskapelle (Bild S. 47), ein Denkmal rheinischen Übergangsstiles des Anfanges des 13. Jahrhunderts mit schöner, reicher Innengliederung der Wände.

Das 12. Jahrhundert, das die Umwandlung der alten bergischen Stammburg an der Dhünn in ein Cisterzienserkloster und den Neubau der Landesburg Schloß Burg an der Wupper erlebte, sah unweit Altenberg hoch oben auf den bewaldeten Höhen des Königsforstes eine zweite neue bergische Landesburg aufwachsen, die Burg zu Bensberg. Das Bauwerk hat eine bewegte Geschichte. Als Hauptwaffenplatz der Herzöge von Berg gegen Köln ist die Burg oft belagert und auch durch Brand verschiedentlich beschädigt worden. Von der ältesten Anlage ragt noch, unmittelbar auf den Felsen aufgebaut, der Bergfried auf. Ich zeige das Bild nach einer Darstellung vom Jahre 1826, als noch der Neubau des 15. Jahrhunderts mit seinen steinernen gotischen Fensterkreuzen sich an den Turmbau anlegte (Bild S. 49).

Das 19. Jahrhundert hat den Burgbauten eine ganz veränderte Gestalt gegeben. Burg Bensberg war wegen des wildreichen Königsforstes ein Lieblingsaufenthaltsort der bergischen Herzöge. Für den kunstbegeisterten und prachtliebenden Herzog



Altenberg — Markuskapelle.
Anfang des 13. Jahrhunderts.